

# MUZAK

## DER GENERAL, DAS ELFUHRLOCH UND DIE TAPETENMUSIK

(SWF2 / 1999)

(von Lutz Neitzert)

(Das KNATTERN eines alten PROPELLER-FLUGZEUGS)

Als die Gebrüder Wilbur und Orville Wright den Entschluß faßten, einen ersten Passagier in ihr noch wenig vertrauenerweckendes Gefährt zu laden, da fiel ihre Wahl auf einen offensichtlich ebenso wagemutigen wie technikbegeisterten Soldaten:

GEORGE OWEN SQUIER - ein Offizier des Fernmeldekorps.



Und dieser General war, wie sich bald zeigte, nicht nur fasziniert von den Fortschritten in der Luftfahrt, er selbst sollte die Welt mit einer wahrhaft revolutionären Idee beglücken - einer Idee, die er sogleich entschlossen als Geschäftsidee in die Tat umsetzte und auf die sich ein (heute mehr denn je) florierender Industriezweig gründete.

Im Jahr 1934 meldete er in New York ein neues Gewerbe an und gab seinem Unternehmen den seltsam klingenden Namen: "MUZAK-Corporation"!



Wer immer es auch gewesen sein mag, der ihn damals küßte, im Moment dieses für uns alle so folgenschweren Einfalls, eine der Musen war es jedenfalls ganz sicher nicht!

MUZAK oder *MJUSÄCK*...

...man vermutet, daß das Etikett aus einer Wortspielerei mit den Begriffen Musik und Kodak entstanden sein könnte...

...ist seither zum Synonym geworden für eine ganz besondere, äußerst zwielichtige Sparte der Tonkunst:

...die *Funktionelle Musik!*

Squier erkannte als einer der ersten die ungeahnten Möglichkeiten, welche sich darin eröffneten, daß mit der Erfindung der Schallaufzeichnung und Tonübertragung Musik nun plötzlich nicht mehr an die körperliche Anwesenheit von Musizierenden gebunden war, sondern prinzipiell überall erklingen konnte - und das zu jeder Tages- und Nachtzeit. Doch diese Erkenntnis wollte er nicht dazu nutzen, das Wohnzimmer in einen Konzertsaal zu verwandeln...

...wie es das Radio und die Schallplatte damals großspurig versprochen...

...sondern er wollte der Musik eine völlig neue Funktion geben.

Die Vorgeschichte dazu nahm ihren Anfang bereits in den zwanziger Jahren, als die Industrie das Treiben der Wissenschaftler zunehmend argwöhnischer betrachtete und schließlich meinte, die Soziologen zum Beispiel, die könnten doch zur Abwechslung auch einmal etwas Nützliches tun. Und so bestellten und finanzierten die Konzerne umfangreiche Untersuchungen, deren Ziel es sein sollte, die Arbeitsleistung der Menschen in Fabrik und Büro zu optimieren. In pfiffigen Experimenten veränderten willfährige Forscher das Licht in den Arbeitsräumen, man tapezierte und deodorierte, man heizte oder man heizte nicht, man stellte Vasen mit Schnittblumen auf oder Gummibäume, mal gab es besseres, dann wieder schlechteres Kantinenessen...

"Alles, was ein Professor sich nur ausdenken konnte, wurde probiert.

Alles, was man mit weißen Mäusen macht, hat man im Rahmen dieser Projekte auch mit den ausgesuchten Versuchspersonen angestellt !"

Doch den größten Erfolg zeitigte zum allgemeinen Erstaunen, die Verwendung von Musik. Eine ganze Reihe vielbeachteter Studien erschien, die dies zu belegen vorgaben und die damit zugleich Firmen wie MUZAK ständig neue Verkaufsargumente lieferten.

Der erste großflächige Einsatzbefehl an unseren General erging dann, als es während des 2. Weltkriegs galt, die Waffenproduktion anzukurbeln. Überall in den amerikanischen Rüstungsfabriken wurden in höchster Eile Musikanlagen eingebaut, Lautsprecher installiert, Kabel verlegt - und so kam es, daß die Arbeiter fortan ihre Kanonen, Panzer und Torpedos produzierten zu süßen Streicherklängen und beschwingten Rhythmen.

Geliefert wurden die Hintergrundmusiken (für damals 1,50 \$ pro Monat) über Telefonleitung, und dies ermöglichte es, sehr gezielt auf die spezifischen

Bedürfnisse des jeweiligen Auftraggebers einzugehen - und es animierte zudem, das Metier und die Technik immer weiter zu perfektionieren und zu raffinieren. Alles sollte zuletzt berücksichtigt werden: das Alter, das Geschlecht, die Herkunft und das Bildungsniveau der zu Beschallenden, ebenso wie jedes Detail des Umfeldes und der jeweiligen Produktionsbedingungen.

Früh schon hielt man auch nach anderen Einsatzmöglichkeiten Ausschau, und nach dem Krieg erschloß man sich dann bald einen weiteren lukrativen Interessentenkreis: die Betreiber von Supermärkten!

Es war eine völlig neue Form des Kaufhauses entstanden, in welcher der Kunde nicht mehr durch aufmerksame Verkäufer bedient, betreut und verführt wurde, sondern an anderen, unsichtbaren Fäden entlang der kaum noch überschaubaren Palette an Massenwaren geführt und dirigiert werden sollte.

Wenn sich der Arbeiter durch Musik dazu animieren ließ, den Akkord zu brechen, und der Beamte offensichtlich davon abzuhalten war, die Beine hochzulegen, dann würde es ja wohl auch möglich sein, den Kunden zum schnelleren Entschluß und zum tieferen Griff ins Portemonnaie zu verführen.

"MUZAK ist keine Musik im üblichen Sinn. MUZAK soll nicht unterhalten, sondern positiv beeinflussen. MUZAK wirkt stimulierend auf den Tagesrhythmus ein. Die allgemeine Stimmung bessert sich. Die Arbeitslust steigt. Die Konzentrationsfähigkeit und Kaufbereitschaft erhöhen sich. Dafür sinkt anderes: die Fehlerquote. Auch Ermüdungserscheinungen mindern sich..."

...und das nicht etwa durch die verdiente Pause...

"...Spannungen lösen sich. Das alles (und mehr) erreicht eine Musik, die wie eine akustische Tapete wirkt. Unbewußt für den Empfänger. Aber mit positiven Ergebnissen für den, der MUZAK wirken läßt. Wenn Sie sich für MUZAK entscheiden, befinden Sie sich in bester Gesellschaft !"

So steht es in einer Werbebroschüre. Und für die Verwendung akustischer

Berieselung in Speiselokalen gibt man dem Gastronomen dann noch den folgenden nützlichen Hinweis:

"Bei langsamer Musik (geben) die Gäste im Durchschnitt 30,47 \$ aus, bei lebhafter dagegen nur 21,62 \$!"

Bis zur zweiten Stelle hinter dem Komma genau! Zwar waren und sind solche vorgeblich höchst wissenschaftlichen Beweise mit einiger Skepsis zu betrachten. Bis heute ist es der Forschung letztlich nicht gelungen, die komplizierten Effekte und Wirkungen, die Musik im Menschen auszulösen vermag, wirklich schlüssig zu belegen - und ganz so einfach zu manipulieren ist Homo sapiens dann wohl, gottlob, doch nicht.

Aber schon der Anschein des Erfolges überzeugte und sehr bald hatte MUZAK selbst die letzten Winkel der modernen Lebenswelt erobert (und sogar noch darüber hinaus).

Präsident Eisenhower installierte die kleinen, unscheinbaren Lautsprecher im Weißen Haus und im Pentagon, den Apollo-Astronauten vertrieb es die Langeweile auf ihrem Flug zum Mond...

...und als am Ende des Vietnamkrieges die ersten Vietcong-Soldaten die US-Botschaft in Saigon betraten, da schallten der reichlich konsternierten Truppe aus den leeren Räumen einschmeichelnde Serenaden und Evergreens entgegen.

Und, als habe man der Menschheit noch immer nicht genug an Wohltaten beschert, las man unlängst von der Entdeckung einer weiteren segensreichen Eigenschaft *funktioneller Musik*:

Die Wissenschaft hat festgestellt: MUZAK hören macht schlank!

Wie auch immer, jedenfalls gibt es kein Entrinnen mehr und jeder Widerstand ist, wie es scheint, zwecklos.

----

(Telefonwählgeräusche / dann ein Musikstückchen im typischen Spieluhr-Sound heutiger Telefonanlagen / perfekt wäre die Melodie "Horch, was kommt von draußen rein" / notfalls aber auch "Für Elise", "Die Kleine Nachtmusik" o.ä.)

"Bitte bleiben Sie am Apparat, ich verbinde..."

(wieder die Melodie)

"Bitte warten..." (mehrmals wiederholen)

(Zum Schluß das Besetztzeichen)

----

Am Telefonhörer überbrücken frohsinnige Weisen das Warten auf Ver-Bindung, im Kreißaal unterstützen meditative Klänge eine sanfte Ent-Bindung. Am Arbeitsplatz helfen uns MUZAK-Rhythmen freundlich über das 11-Uhr-Loch hinweg, im Wartezimmer - beim Zahnarzt oder Arbeitsamt - empfängt uns sedierendes Getön, es wehrt im Aufzug der Klaustrophobie, im Betrieb steigert es das Bruttosozialprodukt, im Kuhstall die Milchleistung...

...Rindviecher lieben Mozart, heißt es...

und Batteriehenen bewahrt es vor dem Herzinfarkt.

Was also will man mehr?

(MUZAK" aus der Sparte "Classic")

Ballaststofffreie Töne allüberall versüßen unseren trüben und grauen Alltag.

In den Fernsehnachrichten unterlegen muntere Rhythmen die Meldungen von Mord und Totschlag...

...ein musikalischer Schonbezug für sensible "Couch-Potatoes".

Klangstaub rieselt in alle Ecken und musikalischer Zuckerguß verklebt uns sämtliche Poren.

Im Werbespot erschallt Beethoven's Neunte als feuertrunkene Fanfare und animiert

zum Verzehr von Kartoffelknödeln...

...Seid verschlungen Millionen!...

...Rossini's "Diebische Elster" brutzelt in kalorienreduziertem Bratenfett, ein nobles Automobil schwebt im "Walkürenritt" durch's Hochgebirge...

...und zur Veredelung von Schokolade durch "Carmina Burana" möchte man am liebsten ausrufen:

"Ach, Egk mich doch am Orff!"

Aber nein, Pardon wird nicht gegeben!

Schon gar nicht, wenn's ums Geld geht !

Im Supermarkt umgarnt uns perfides Gedudel mit versteckten Absichten:

Zum Beginn des Sommerschlußverkaufs will man die enthemmten Käufermassen - auch gegen ihren Willen - im "Allegro molto" zur Eile antreiben, in Flautezeiten dagegen mit einem "Adagio"...

...im Dreiviertel-Takt...

...zu umsatzträchtigem Schlendern verleiten. Italienisch angehauchte Melodien weisen unterschwellig hin auf Spaghetti und Chianti im Sonderangebot, ein dezenter "Ländler-Touch" dagegen auf Weißwürste in der Nähe ihres Verfallsdatums. "Happy Shopping" nennt das der Fachmann!

"Schläft ein Lied in allen Dingen, die da träumen fort und fort, und die Welt hebt an zu singen, triffst Du nur das Zauberwort!" (Eichendorff)

Ein früher Kritiker der zunehmenden akustischen Umweltverschmutzung war der Philosoph THEODOR LESSING.

Bereits 1908 gründete er einen "Antigroßstadtlärm-Verein" und eine Zeitschrift mit dem vielsagenden Titel:

"Der Antirüpel. Recht auf Stille. Monatsblatt zum Kampf gegen Lärm, Rohheit und Unkultur im deutschen Wirtschafts-, Handels- und Verkehrsleben!"

Einmal soll er sogar ernsthaft erwogen haben, eine Taschenuhr zu stehlen, nur um endlich in den Genuß einer stillen Kerkerzelle zu kommen.

Heute allerdings würde ihm selbst dies nur wenig nützen: die "Leichte Brise aus Südwest", die weht auch noch durch schwedische Gardinen.

Nun, was ihn störte, das war in erster Linie noch schlicht und einfach Krach - der Krach der modernen Zeiten.

Dagegen hatte ein anderes Nervenbündel bereits ausdrücklich die Musik im Visier, die Musik als öffentliche Ruhestörung.

CHARLES BABBAGE, der 1792 geborene englische Mathematiker, Ingenieur und Erfinder (der heute als einer der Urväter des Computers gilt), dieser ebenso sensible wie streitsüchtige Zeitgenosse beklagte vor allem das Unwesen der Straßenmusik. Und dabei störte es ihn nicht nur, daß in deren Gefolge oft...  
... "Damen von elastischer Tugend!"..

...ihr sittenverderbendes Unwesen trieben, sondern ihn störte vor allem das Gefühl des ohnmächtigen Ausgeliefertseins an eine Musik von äußerst zweifelhafter Qualität. Oft karikiert und viel verspottet - focht er einen aussichtslosen Kampf gegen jene...

"...von der Regierung zugelassenen Folterwerkzeuge..."

...die ihn am Schreibtisch, beim Mittagmahl und im Schlafgemach heimsuchten und malträtierten. Zuletzt drohte er gar in höchster seelischer Not wildentschlossen einen Vergeltungsschlag an:

"Mir stehen umfangreiche Mittel für die Erzeugung der widerlichsten Geräusche zur Verfügung!"

Ob es allerdings jemals zum Äußersten kam, das ist leider nicht überliefert.

"Musik wird störend oft empfunden, derweil sie mit Geräusch verbunden!"

(Wilhelm Busch)

Die nervenzerrüttende Macht der Musik...

...die ja nicht zuletzt auch jeden Generationskonflikt - von Rock'n'Roll bis Techno - stets auf's neue mit phonstarker Munition versorgt...

...diese verheerende Macht versuchte übrigens auch das US-Militär zu nutzen, als es 1989, nach dem Einmarsch in Panama, den in die vatikanische Botschaft geflohenen Diktator Noriega durch eine Dauerbeschallung mit Heavymetal-Gedröhn zur Kapitulation zwingen wollte. Erst ein Protest des heiligen Vaters gegen dieses barbarische Unterfangen beendete die Aktion.

(ein paar Sekunden HEAVY-METAL-Sound)

Nun, seit den Zeiten des Charles Babbage ist die Kultur und die Zivilisation, wie wir ja alle wissen, weiter vorangeschritten. Und was uns heute allerorten in den Ohren liegt, ist oftmals so dezent, daß viele Menschen es tatsächlich nicht einmal mehr wahrzunehmen scheinen.

Und dahinter steckt Methode und Raffinement. Bei MUZAK<sup>(x)</sup> (und den anderen Produzenten *funktioneller Musik*) befaßt sich ein ganzer Stab von Musikexperten der besonderen Art mit der Herstellung feinsten Klanggewebe aus Tonsatz und Vorsatz - vom Psychologen und Soziologen über den Verhaltensforscher, den Arbeitswissenschaftler und den Mediziner bis hin zum Klangdesigner.

Und zwar werden in den Tonstudios der einschlägigen Firmen in ersten Linie Instrumentalmusiken produziert...

...schon der Einsatz der menschlichen Stimme könnte, so befürchtet man, dem erwünschten Zweck zuwiderlaufen, indem sie die Aufmerksamkeit zu sehr auf sich zieht...

Überhaupt wird all das, was Klänge spannend macht auf genau kalkulierte Weise eliminiert...

...d.h. es gibt so gut wie keine Soli, das Frequenzspektrum wird unter Verzicht auf alles zu hoch oder zu tief Tönende zwischen 40 und 8000 Hertz eingegrenzt, dynamische Schwankungen werden um jeden Preis vermieden, die Melodien verlaufen in spieluhrmäßiger Vorhersehbarkeit, die Harmonien bleiben niemandem im Halse stecken und der Rhythmus spult sich monoton und ohne Sensationen ab.

"Das Nicht-gehört-werden-Sollen hat System, denn wenn Musik bewußt wahrgenommen wird, kann sie ablenkend wirken. Nichts ist daher für die Produzenten *funktioneller Musik* verpöner als ein Arrangement, zu dem eine Büroangestellte mit den Füßen wippt oder mit dem Finger schnippt !" (Rüdiger Liedtke)

So entstehen Medleys 2-3 minütiger Einzeltitel aus endlosem Wohlklang -

" Es ist gar nicht so leicht, den *richtigen Ton* zu treffen... Doch wir bieten Ihnen die Lösung: Der Non-Stop-Service von MUZAK (via Satellit)- Noch bequemer geht es kaum: Funktionelle Hintergrundmusik per Knopfdruck. Und das rund um die Uhr... Abgestimmt auf die Tageszeit. Also dem Biorhythmus des Menschen angepaßt. Psychologisch ausgewogen: Alle 15 Minuten beginnt eine neue, in sich gegliederte Musik-Sequenz. 365 Tage im Jahr!"

Restaurantbesitzer können dabei wählen aus Kategorien mit teilweise etwas irritierenden Etiketten wie:

"German Classics (leichte klassische Musik mit Wiener Einschlag)!"

oder:

"Alpine (Polkas, Jodler, Akkordeonmusik - die echte deutsche Atmosphäre)!"

Und man scheint wirklich an alles zu denken, wenn es darum geht, uns die Stimmung nicht zu verderben:

"Damit am Heiligen Abend keine Übersättigung erreicht ist,... haben (in unserem Weihnachtsprogramm) 'Oh du fröhliche', 'Jingle Bells' und 'Stille Nacht' nur einen (relativ) geringen Anteil: Jeweils in einem Block vormittags und nachmittags an den verkaufsoffenen Samstagen im Advent...!"

Niemals endende *Suiten* werden fortgesponnen in einer Dramaturgie, die, wie gesagt, Einfluß nehmen soll auf den natürlichen Bio-Rhythmus des Menschen - mit dem Ziel, Räume aller Art nach vorgegebenen Kriterien...

..."musikalisch zu möblieren und auszukleiden !"

Als wichtigste Maßeinheit - als DIN-Norm gewissermaßen - gilt den Produzenten dabei die Anzahl der Taktschläge pro Minute - gemessen als BpM (Beats-per-Minute).

80 Schläge pro Minute entsprechen in etwa dem menschlichen Ruhepuls und werden als Bezugsgröße genommen. Wobei es gilt, etwa für die Steuerung von Arbeitsprozessen einen als ideal angesehenen Wert von 100 BpM möglichst stufenlos und unmerklich zu erreichen.

Prinzipiell können auf diese Weise alle Musiksparten zu *funktioneller Musik* denaturiert und entbeint werden: Pop & Rock ebenso wie Schlager, Folklore, Jazz oder auch (nicht zuletzt) die Hits des klassischen Repertoires - und daraus mit Vorliebe Barockes...

...des festlichen Flairs wegen.

Als Klangideal orientierte sich Squier damals an den überaus erfolgreichen Schallplattenaufnahmen des Schauorchesters von Annunzio Paolo MANTOVANI. Der Italiener war geradezu berüchtigt dafür, insbesondere den Werken der Klassiker all das auszutreiben, was deren Kunst zur Kunst macht. Die kompositorische Feinarbeit verschwindet vollständig unter einem Dunst weicher Streicherklänge und es wird skrupellos solange gekürzt und geglättet, bis am Ende nur noch die Melodie an das Original erinnert.

**M:** MANTOVANI (eine seiner J.S.BACH-Bearbeitungen: z.B. "AIR FOR A G-STRING")

In den letzten Jahren wurde die Arbeit der Hersteller von MUZAK durch den möglich gewordenen Einsatz von Computern und die Übertragung via Satellit noch weiter vervollkommnet. Dem Zufall überlassen bleibt nun so gut wie gar nichts mehr.

So entsteht eine Musik eigener Art, die nicht nach ästhetischen Kriterien

gemessen wird, sondern gewissermaßen nach psycho-somatischen.

Und über dem allem schwebt nicht der Geist Johann Sebastian Bach's, sondern das Glöckchen Pawlow's.

(hier kurz das Bellen eines Hundes)

"Unsere Schallumwelt hat sich gegenüber der früherer Generationen grundlegend verändert, seit sich zu Beginn dieses Jahrhunderts die Technik explosionsartig entwickelt hat...Die einzelnen Bereiche der akustischen Glocke (unter der wir heute leben) werden immer zudringlicher und greifen uns immer stärker an, denn sie verstärken sich gegenseitig in ihrer Intensität!" (Rüdiger Liedtke)

Stille dagegen bringt so manchen Zeitgenossen allem Anschein nach schon nach kurzer Zeit aus dem seelischen Gleichgewicht. Beinahe alles wird getan, um diesem unerträglichen Zustand zu entgehen.

Das Autoradio startet automatisch, sobald der Zündschlüssel den Motor anwirft...

...und jene vage Hoffnung, die Spezies joggender Walkman-Träger sei angesichts der Gefahren des städtischen Straßenverkehrs per se zum Aussterben verurteilt, hat sich, ein Blick auf die Unfallstatistik zeigt es, bis heute nicht erfüllt.

Ja, selbst in Konzertpausen erklingt mittlerweile - kaum haben die Musiker die Bühne verlassen - Musik aus der Konserve.

Immer enger und lückenloser knüpft sich der allgegenwärtige Klangteppich und prägt grundlegend unsere Verhältnis zu Musik überhaupt - und ebenso bedeutsam und vielleicht sogar noch folgenschwerer verändert sich unser Verhältnis zur Ruhe:

Der bereits erwähnte Rüdiger Liedtke schreibt in seinem Buch "Die Vertreibung der Stille":

"Tatsache ist, daß in unserer Gesellschaft immer mehr Menschen ohne Musik nicht leben können, daß sie Stille bedrückt und verunsichert, daß die Abwesenheit von Beschallung zu Entzugserscheinungen führt. Immer mehr Menschen haben ihre Musik nicht mehr im Griff, haben die Fähigkeit, mit diesem Kulturgut, diesem Vergnügen richtig und dosiert umzugehen, verlernt!"

Immer schwerer fällt es auch, in diesem ständigen Gedudel und Gesäusel die wahre und schöne Musik als solche überhaupt noch auszumachen und wahrzunehmen. Das Werk eines Musikers hat kaum noch die Möglichkeit, sich deutlich und als eigenständiger Kunstgegenstand Gehör zu verschaffen.

Doch so, als wäre das immer noch nicht genug, hat man jetzt offensichtlich noch einen weiteren bislang brachliegenden Markt entdeckt:

"...Sanfte Träumereien für ihren Liebling! Wer läßt sein liebes Tier schon gern allein?... Dennoch gibt es immer wieder Situationen, in denen ihr Liebling allein die Wohnung hüten muß. Wir haben (nun) die Lösung! Musik für Tiere! ...Extra... komponiert...für den Hund, die Katze, den Vogel...mit vielen Tiergeräuschen der eigenen Art, die in den Hintergrund gemischt worden sind... Machen Sie ihrem Tier und sich selbst ein Freude...3 CDs nur 49,95 DM!"

"Musik ist angenehm zu hören, doch ewig braucht sie nicht zu wahren!"

Wie alle Mahnungen zur Mäßigung, so schlagen wir auch diese des Herrn Busch geflissentlich in den Wind.

Musik zu jeder Zeit und an jedem Ort. Selbst noch an einstmals stillen Örtchen: So empfing den Autor dieser Sendung unlängst auf der Toilette eines Cafés prasselnder Applaus, welcher jedoch, wie er dann desillusioniert feststellen mußte, nicht ihm galt, sondern HÄNDELS "WASSERMUSIK", welche dort allem Anschein nach soeben dargeboten worden war.

**M:** HÄNDELS "WASSERMUSIK" - abrupt beendet durch das Rauschen einer  
WASSERSPÜLUNG